

männlichen Charaktere für alle Gegenden durch mikroskopische Präparate den genauen Nachweis zu liefern, ob und daß es sich wirklich überall um *foetidus* handelt. Hierdurch gewann ich zugleich einen Einblick in die etwaigen Variationsverhältnisse. In der Zahl der Rumpfringe und Beinpaare variiert *Oncoiulus* im Vergleich mit manchen anderen Juliden nur wenig, auch die beiden Arten *foetidus* und *transsilvanicus* sind in dieser Hinsicht nicht sicher (wenigstens nicht immer bestimmt) zu unterscheiden, da bei dem *transsilvanicus* ♂ 63—67 (meistens 63) Beinpaare vorkommen, bei *foetidus* ♂ 67—71, (meistens 67).

Die hinteren Gonopoden (Abbildungen findet man im 26. Aufsatz) zeigen einen höchst charakteristischen Bau, um so merkwürdiger ist es, daß auf einem so weiten Gebiet wie von Ostsiebenbürgen bis nach Bodensee und Baden sich nur äußerst geringfügige und unbedeutende Unterschiede nachweisen ließen, die keinerlei Übergang zu *transsilvanicus* erkennen lassen. Beide Arten stehen einander vielmehr scharf und unvermittelt gegenüber.

Die genaue Prüfung der *foetidus* zahlreicher Gegenden bestätigte zwar die sehr scharfe Umgrenzung dieser Art, ergab jedoch verschiedene Organvariationen, welche wenigstens teilweise geographische Beziehungen aufweisen. Ehe ich dieselben durch eine Übersicht veranschauliche, mögen diesen Organisationsverhältnissen einige Bemerkungen gewidmet werden:

Im Gnathochilarium zeigen die Tastborsten eine sehr beständige Verteilung, nur in den Lamellae linguales finden sich vorn fast stets zwei sehr große, dahinter 1—3 mittelgroße Tastborsten. Im Westen (namentlich bei Bregenz) fand ich hinten stets nur eine, im Osten, namentlich in den Karpathen stets 3, in den mittleren Gebieten 2 oder wenigstens einseitig 2 Tastborsten. Hier haben wir also einen Gegensatz und doch allmählichen Übergang. Hinter der Stelle, wo die Putzdrüsen in die Rinnen einmünden, also auch hinter den Lamellae linguales findet sich jederseits eine Vertiefung. Diese ist bei einigen Individuen hinten wulstig berandet, so daß eine rundliche Grube entsteht, bei anderen Individuen nicht, aber beide Fälle konnte ich in derselben Gegend beobachten. Das erste männliche Beinpaar besitzt bei *Oncoiulus* an der äußeren Hakenbiegung stets einen Höckervorsprung, welcher wie der Vergleich anderer Juliden bereits klargestellt hat, den Überrest eines Endgliedes darstellt. Als Klauenrest trägt der Höcker noch eine kurze Spitze. Dieser Höcker ist bei den westlichen Individuen meistens kräftig entwickelt, so daß er innen mit fast rechtem Winkel abgesetzt ist, bei den östlichen Individuen dagegen ist er meistens schwächer und tritt weniger aus dem Unkus heraus. Die Polster am 2.—7. männlichen Beinpaar sind bei *Oncoiulus* durch besondere Stärke bemerkenswert und namentlich dadurch, daß das neben dem Tarsus befindliche Endstück gegen das übrige Gebiet abgesetzt ist, entweder durch eine Falte oder auch eine Einschnürung. Das Polsterendstück kann infolge verschiedenen Blutdruckes einen verschiedenen Eindruck gewähren, indem es meistens gegen den Tarsus eingeschlagen ist, bei Streckung dagegen ganz nach endwärts herausgerichtet. Ich fand diese Polster am 2. und 3. Beinpaar stets etwa bis zur Tarsusmitte reichend, nur bei einem Individuum vom Tristacher See fand ich Polster, welche ungefähr bis zum Tarsusende reichen. Ob das eine Abnormität ist oder alpine Varietät, muß vorläufig dahingestellt bleiben.